

PREDIGT zum 19. n Trinitatis 26.10.2025 Lektor Helmut Heiland

Thema: Heilung eines Lahmen - 6 Regeln für Heilungen

Vorlage: Pastorin Kerstin Häusler (ev.-luth.) 06.10.2013 in Hannover

Pastor Hartmut Merten

Hanna Rose, Ich-bin-Worte, erstellt: März 2013

Predigttext: Johannes 5,1-16

"Danach war das Fest der Juden, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. Es ist aber bei Jerusalem beim Schaftor ein Teich, der heißt auf hebräisch Betesda. Dort sind fünf Hallen, in denen lagen viele Kranke, Blinde, Lahme, Ausgezehrte. Sie warteten darauf, dass sich das Wasser bewegte. Denn der Engel des Herrn fuhr von Zeit zu Zeit herab in den Teich und bewegte das Wasser. Wer nun zuerst hinein stieg, nachdem sich das Wasser bewegt hatte, der wurde gesund, an welcher Krankheit er auch litt.

Es war aber dort ein Mensch, der lag achtunddreißig Jahre krank. Als Jesus den liegen sah und vernahm, dass er schon so lange gelegen hatte, spricht er zu ihm: Willst du gesund werden? Der Kranke antwortet ihm: Herr, ich habe keinen Menschen, der mich in den Teich bringt, wenn das Wasser sich bewegt. Wenn ich aber hinkomme, so steigt ein anderer vor mir hinein. Jesus spricht zu ihm: Steh auf, nimm dein Bett und geh hin!

Und sogleich wurde der Mann gesund und nahm sein Bett und ging hin. Es war aber an dem Tag Sabbat. Da sprachen die Juden zu dem Mann, der gesund geworden war: Es ist heute Sabbat; du darfst dein Bett nicht tragen. Er antwortete ihnen: Der mich gesund gemacht hat, sprach zu mir: Nimm dein Bett und geh hin! Da fragten sie ihn: Wer ist der Mensch, der zu dir gesagt hat: Nimm dein Bett und geh hin?

Der aber gesund geworden war, wusste nicht, wer es war, denn Jesus war entwichen, da so viel Volk an dem Ort war. Danach fand Jesus ihn im Tempel und sprach zu ihm: Siehe, du bist gesund geworden; sündige hinfert nicht mehr, dass dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre. Der Mensch ging hin und berichtete den Juden, es sei Jesus, der ihn gesund gemacht habe. Darum verfolgten die Juden Jesus, weil er dies am Sabbat getan hatte. "

Kanzelgruß: Herr, nun lass uns dich erkennen. Komm, erkläre selbst dein Wort, damit wir dich recht Meister nennen und dir dienen immerfort. Amen

Liebe Gemeinde,

auch ich begrüße Sie recht herzlich und wünsche Ihnen einen gesegneten guten Morgen. In unserem Bibeltext geht es um ein Wunder, um die Heilung des Lahmen am Teich Betesda. Dieses Wunder ist eines von sieben Wundern, von denen das Johannesevangelium berichtet. Das lässt uns aufmerksam werden, denn die Sieben war seit alters her eine heilige Zahl. Wenn von genau sieben Wundern erzählt wird, können wir vermuten, dass es Johannes um noch etwas anderes geht als nur darum, Jesu Heilungskraft zu demonstrieren. Somit bedeutet es auch nicht, dass Jesus nur sieben Wunder vollbracht hat, sondern sieben wurden ausgewählt, um etwas Besonderes zum Ausdruck zu bringen.

Dieses Besondere müssen wir versuchen herauszufinden.

Dabei fällt uns zuerst auf, dass im Johannesevangelium auch genau sieben Ich-bin-Worte von Jesus überliefert sind. Sie erinnern sich sicher: Ich bin das Brot des Lebens; Ich bin das Licht der Welt; usw. Den 7 Wundern entsprechen bei Johannes diese 7 Ich-bin-Worte. Viele Ich-bin-Worte sind bestimmten Wundern zugeordnet. Z. B. „Ich bin das Brot des Lebens.“ zu dem der Brotvermehrung. Oder „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ zu der Auferweckung des

Lazarus. Wenn wir diese Ich-bin-Worte den Wundern gegenüberstellen, so bleibt nach meinem Verständnis für die Heilung des Lahmen nur das Wort vom guten Hirten. Vollständig heißt es: „*Ich bin der gute Hirte, ich kenne meine Schafe und ich gebe mein Leben für sie. Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und volle Genüge.*“

Liebe Gemeinde,

was hat nun diese Heilungsgeschichte mit einem Hirten zu tun? Um das herauszufinden, müssen wir sie etwas näher betrachten.

Punkt 1.

Denken wir an sein Wort: „*Ich kenne meine Schafe.*“ Jesus kennt den Mann. Kennen nicht in dem Sinne, dass er mit ihm befreundet ist, sondern kennen in dem Sinn, dass er um seine Not weiß. Seit 38 Jahren gelähmt und ohne Aussicht auf Hilfe. „*Ich habe niemanden, der mich zum Teich tragen könnte.*“ Immer schleppt er sich vergeblich zum Teich. Den ganzen Tag sitzt er und wartet und hofft. Jesus weiß um seine Einsamkeit und Verzweiflung. Die Einsamkeit, das Alleingelassen-Sein ist vielleicht schlimmer als das Lahmsein. Zur körperlichen Lähmung kommt die emotionale hinzu.

Punkt 2. Jesus nimmt ihn wahr. Er nimmt ihn nicht nur zur Kenntnis, er sieht ihn an. Er sieht seine Wahrheit, also Einsamkeit, Hilflosigkeit und Verzweiflung. Angesehen zu werden ist eine der grundlegenden Verständigungsmittel beim Menschen. Ein Blick kann mehr ausdrücken als Sprache. Zum Beispiel, wenn eine Mutter ihr neugeborenes Kind ansieht, anlächelt. Das Kind kann die Mutter noch nicht sehen, schon gar nicht erkennen, aber es spürt den Blick. Dadurch, dass die Mutter den Säugling ansieht, entsteht nach dem Hautkontakt die erste Vertrauensbildung zwischen dem Baby und der Welt.

Durch den liebevollen Blick entsteht etwas, eine Beziehungsaufnahme, die sich physikalisch nicht erklären lässt. Nähe, Vertrauen, Selbstvertrauen. Wir haben alle schon erlebt, wie durch einen wertschätzenden Blick sofort Sympathie spürbar ist. Aber solch ein Blick zeigt Wirkung über die Beziehung der beiden unmittelbar Beteiligten hinaus. Angesehen zu werden gibt auch bei denen Ansehen, die nicht direkt beteiligt sind.

Auch die merken, dass mit dem Angesehenen etwas geschieht, und sie betrachten ihn mit anderen Augen. Sie werden neugierig, sie erkundigen sich. Die Einsamkeit ist aufgehoben, neuer Mut, neue Hoffnung können wachsen.

Punkt 3. Jesus wendet sich dem Gelähmten zu. Er wendet sich nicht nur körperlich zu, um ihn angucken zu können. Er spricht ihn an, fragt nach seinen Wünschen. Er wendet sich ihm nicht aus Neugierde zu, sondern als Anteil nehmender Mensch. Er behandelt auch den Gelähmten als Mensch und nicht als Fall, als Nummer, als Sachfrage oder gar als Problem. Trotz seiner Lähmung bleibt der eine vollwertige Person.

Punkt 4. Jesus tut das, was sein Gegenüber braucht. So wie vom Hirten berichtet wird, dass er die Lämmer trug, die Muttertiere behutsam führte und die starken Böcke schützte, so tut Jesus an dem Gelähmten, was für ihn notwendig ist. Er mobilisiert seine ihm eigenen Kräfte, indem er ihn als freie Persönlichkeit herausfordert selbst Stellung zu beziehen. „*Willst du überhaupt geheilt werden?*“, so fragt Jesus. Oder hast du dich mit deiner Rolle als bedauernswerter Benachteiligter eingerichtet? Jesus appelliert an sein Selbstbewusstsein und fordert eine klare Entscheidung.

Ohne den eigenen Wunsch und die aktive Entscheidung wird der Gelähmte trotz aller Hilfe nicht wirklich geheilt werden, er wird immer wieder in seine Lähmung zurückfallen. Eine Entscheidung zu treffen erfordert Kraft, nämlich Entschlusskraft. Und sie fordert Mut, denn man weiß nicht vorher, welche Folgen sie nach sich ziehen wird. Jesus erwartet, dass der Mann sich trotz seiner Lähmung nicht aufgibt.

Nun kann er sich entscheiden: Will ich es wagen? Oder verharre ich in meiner Apathie. Und dass der Mann noch Mut hat, zeigt schon die Tatsache, dass er trotz ständiger Misserfolge sich immer noch an den Teich tragen lässt. Auch nach 38 Jahren hat er die Hoffnung auf ein Wunder nicht aufgegeben.

Punkt 5. „*Nimm dein Bett und geh!*“, ordnet Jesus an. Jesus fordert nicht nur eine Entscheidung, sondern auch eine eigene Aktivität. Ohne eigene Leistung wird die Heilung ein Strohfeuer bleiben. Jesus kann den Körper heilen, aber aufstehen und gehen muss er selbst. Das kann niemand für ihn tun. Das ist auch heute bei jeder Therapie und jeder Heilung von Süchten, psychischen Erkrankungen, Depressionen, Unfällen usw. noch immer so. Dem Kranken oder dem Notleidenden alles abzunehmen ist falsch. Dann wird er vom Helfer abhängig, und jeder Helfer ist in so einer Situation überfordert. Wenn der Bedürftige selbst nichts tun will, ist alle Hilfe umsonst. Dann wird der Helfer ausgenutzt und der Hilfeempfänger bleibt abhängig, weil er nicht lernt, selbst etwas zu tun, z. B. aufzustehen und wenigstens den ersten Schritt zu tun.

Punkt 6. Jesus sucht ihn. Er geht ihm nach. Er weiß, dass so eine Heilung das Leben des Geheilten und das seiner Angehörigen durcheinanderwirbelt. Alle müssen sich neu orientieren und einstellen. Für alle ändert sich das Leben, und das wird manche Unruhe mit sich bringen. Viele Fragen stellen sich und müssen beantwortet werden. Was kann er leisten? Kann er Aufgaben übernehmen? Oder muss man sich weiter um ihn kümmern? Und manche werden vielleicht Dankbarkeit von ihm erwarten. Andere werden neidisch sein, weil er nun plötzlich im Mittelpunkt steht.

Es wird manche, wenn nicht sogar viele Konflikte geben, und sie zeichnen sich schon ab, als die Priester meinen, am Sabbat dürfe er nichts tragen. Nach so einer radikalen Veränderung muss man eine Weile betreut werden. Als ob er das ahnt, geht der Geheilte in den Tempel. Vielleicht wollte er nur an der Feier teilnehmen, aber im Tempel trifft er auf Gott. Und genau dort findet Jesus ihn, und der verweist ihn auf Gott. Er ermahnt ihn, nicht mehr zu sündigen. Das heißt nichts anderes, als an Gott zu glauben und mit ihm in Beziehung zu bleiben. Damit „*dir nicht etwas Schlimmeres widerfahre.*“, sagt Jesus. Dass du zu deiner körperlichen Gesundheit nicht auch noch dein Seelenheil verlierst.

Betrachten wir diese sechs Punkte, nach denen Jesus sich wie ein guter Hirte um den Gelähmten kümmert, im Zusammenhang und in einer Art Gesamtschau, so stellen wir fest, dass Jesus tatsächlich dafür sorgt, was er als Hirte erreichen will: „*Ich bin gekommen, dass sie das Leben haben und volle Genüge.*“ Jesus sorgt nicht nur dafür, dass der Lahme wieder gehen kann, und ansonsten überlässt er ihn seinem Schicksal. Jesus sorgt auch noch dafür, dass er sein neues Leben bewältigen und wieder am Leben der Gemeinschaft teilnehmen kann. Er hilft ihm, dass er auch psychisch und geistlich selbstständig wird, dass er seine Wünsche und seinen Willen wahrnimmt, dass es sich seiner selbst bewusst wird und über sein Tun und Entscheiden bestimmen kann. Er gibt damit auch Kraft und Freiheit zurück. Der Geheilte soll wirklich volle Genüge haben.

Weil diese sechs Punkte so wichtig sind, will ich sie noch einmal zusammenfassen:

1. Den Nächsten wahrnehmen in all seinen Brüchen und Widersprüchen.
2. Ihn ansehen in Achtung und Wahrheit, Nähe und Vertrauen anbieten.
3. Sich ihm zuwenden nicht wie einer Sache, sondern wie einer Person.
4. Sein Selbstvertrauen herausfordern, das bedeutet:
 - Der Notleidende soll seine Wünsche und seinen Willen wahrnehmen.
 - Er muss eine Entscheidung treffen.

5. Er soll zu eigener Aktivität angeleitet werden.
6. Man muss ihn eine Zeitlang begleiten, ihm geistliche Orientierung geben und ihn seelsorgerlich betreuen.

Liebe Gemeinde,

Johannes nennt solche Vorkommnisse wie die Heilung des Gelähmten nicht Wunder, sondern Zeichen. Sie sollen uns etwas zeigen. Was sagt uns nun diese Wundergeschichte im Zusammenhang mit dem entsprechenden Ich-bin-Wort? Worauf soll dieses Zeichen uns hinweisen? Ich will vier Bereiche hervorheben, in denen diese Geschichte uns heute immer noch ein Zeichen sein kann.

1. Dieses Zeichen der Heilung eines Gelähmten zeigt uns, wie Jesus ist, und damit zeigt es uns gleichzeitig, wie Gott ist. In Jesus zeigt Gott sich deutlicher, er gibt sich mehr zu erkennen als gegenüber Mose im Alten Testament am brennenden Dornbusch. Dort sagte Gott noch „*Ich bin, wie ich bin.*“ Durch die Ich-bin-Worte zeigt Jesus uns 7 Seiten Gottes, in unserem besonderen Fall: Auch Gott ist wie ein guter Hirte für uns.

2. zeigt dieses Zeichen uns die Prinzipien der christlichen Heilung: Wahrnehmen – Ansehen – Beziehung aufnehmen – Achtung zollen und Vertrauen aufbauen – eine Entscheidung fordern – zur Eigenleistung, zur Aktivität herausfordern, die Tatkraft neu beleben.

Sie können ja mal überlegen, inwieweit unser Gesundheitswesen diese Kriterien erfüllt.

3. Dies Zeichen zeigt uns auch heute noch, wie Gemeindepfleger vorgehen sollen, wenn sie eine Gemeinde aufbauen oder erhalten wollen. Im 5. Kapitel des 1. Petrusbriefes wird auf das Amt des Hirten Bezug genommen, wenn dort steht: „*Die Ältesten unter euch ermahne ich, ...: Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist.*“ (Vers 1-4) Vergl. Hesekiel 34,2

4. zeigt dies Zeichen uns, wie wir alle in der Nachfolge Jesu vorgehen können. Wenn wir diese 6 Punkte beherzigen und in unserem jeweiligen Umkreis zur Wirkung kommen lassen, dann wirken wir heilend. Dann treten wir auf gegen psychische, emotionale, soziale und körperliche Lähmungen. Dann bekämpfen wir Depressionen, und ihre Kehrseite, Aggressionen, gleich mit. Denn manche Leute wenden ihren Frust, ihre Enttäuschung und Hoffnungslosigkeit gegen andere. Wenn wir uns an diesen 6 Punkten orientieren, dann werden wir Mitarbeiter Gottes, dann verbreiten wir ein kleines Stückchen vom Himmelreich, dann gehören wir zum Salz der Erde und zum Licht der Welt.

Und das ist doch unsere Aufgabe als Christen. Ich sehe das wenigstens so. Wozu wären wir sonst auf Erden nötig? Gott helfe uns dazu. Amen Und der Friede Gottes....